Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 86 (1992)
Heft: 11

Artikel: Diskussion : die Schweiz nicht idealisieren!
Autor: Spieler, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

abgesehen davon, dass ein Beitritt oder ein späterer Entscheid noch schwieriger und der Preis noch höher sein dürften. Er und andere Linke glauben, dass Europa beliebig lange auf die Schweiz warte. Ich bedauere diese *unrealistische Selbstüberschätzung*. Früher hatten wir doch dem eigenen Land gegenüber gemeinsam eine sehr selbstkritische Haltung. Wo ist diese geblieben?

Denkbare Vorstellungen einer schweizerischen Mitarbeit

Ich würde schweizerischen Bundesräten, Diplomaten und Beamten raten, auch den intensiven Kontakt mit den Kleinstaaten Europas zu suchen, eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber viele Gegnerinnen und Gegner des EWR gehen ängstlich von der Vorstellung aus: *die kleine Schweiz gegen alle – alle gegen die kleine Schweiz*. Aus sozialen Gründen würde ich vorschlagen, zusätzlich die Zusammenarbeit mit dem Süden zu suchen: mit Spanien, Griechenland, Italien. Griechenland wäre besonders wichtig, weil sich die EG wahrscheinlich noch lange Zeit wirtschaftlich, kulturell und politisch, wenn nicht gar militärisch, mit den Balkanländern wird befassen müssen.

Eine gemeinsame *deutsch-französische Aussen- und Sicherheitspolitik* finde ich überhaupt nicht erstrebenswert. Die Schweiz müsste doch mit anderen Klein- und Mittelstaaten jeder Form von Machtzusammenballung entgegenwirken. Vielleicht könnten wir sogar Erfahrungen aus unserer Neutralitäts- und Schiedsgerichtspolitik einbringen. In ähnlicher Weise müssten unsere Vertreterinnen und Vertreter die Erfahrungen mit der Gemeindeautonomie, dem Föderalismus und unserer Lösung der Sprachenvielfalt weitergeben. Von den verbissenen Gegenstimmen, die im Falle eines Beitritts zum EWR oder zur EG um die *direkte Demokratie* bangen, würde ich eigentlich konkrete Vorschläge erwarten, was die Schweiz in dieser Beziehung einbringen könnte.

Von grösserer Wichtigkeit ist mir die *Öffnung* gegenüber Ausländerinnen und Ausländern und insbesondere gegenüber Flüchtlingen, die nicht aus dem EWR-Raum kommen, gegenüber dem Osten und dem Südosten, gegenüber dem Nahen und Mittleren Osten und gegenüber der Dritten Welt. Aus meinen Befürchtungen, dass diese Öffnung auch nicht gelingen könnte, mache ich kein Hehl. Erfolgreich kann solches Bemühen nur sein, wenn wir überhaupt eigene friedenspolitische Ziele haben, den Mut und die Risikofreude aufbringen, uns dafür mit grosser Bescheidenheit und Behutsamkeit einzusetzen, innerlich und äusserlich bereit, einen Beitrag oder einen Verzicht zu leisten – immer eingedenk unserer Kleinstaatlichkeit.

Daniel Vischer fragt maliziös nach den *Grenzen Europas*. Offenbar ist für ihn EG-Westeuropa eine statische Grösse. Ich sehe in dieser Integration einen dynamischen Prozess mit etlichen guten Chancen.

Die «selbsternannten geistigen Eliten» hätten «im dänischen wie im französischen Referendum Schiffbruch erlitten», schreibt Daniel Vischer. Ich bedauere diesen typisch schweizerischen Unterton von Schadenfreude. Dabei zeigen gerade diese direktdemokratischen Abstimmungsergebnisse, wieviel und wie schnell die Mehrheit eines kleinen Staates und die Minderheit eines grossen Staates die *EG in Bewegung bringen* können. Ein grosses Hoffnungszeichen! Ich halte es für ausgeschlossen, dass die Schweiz von aussen her nach einem Nein zum EWR etwas Vergleichbares bewegen könnte.

Hansjörg Braunschweig

Die Schweiz nicht idealisieren!

Die Schweiz, die Daniel Vischer darstellt, ist nicht das Land, das ich kenne. Mir sind zwar die 701 Jahre nicht genug, dieses im Weltmassstab reaktionäre Land trotz allem kein Grund, mich von ihm zu verabschieden und das Heil allein in Europa zu suchen. Aber die Schweiz als «Spezialitätenladen», entwicklungsfähig zu einer «weltoffeneren Politik nach allen Richtungen», deckt sich nicht mit der *«Hehlernation»*, die sich an 250 Milliarden Franken Flucht- und Fluchgeldern bereichert.

Die Demokratie in Ehren. Aber solange sie nicht menschenrechtliche Qualität annimmt, auch der ausländischen Wohnbevölkerung zuerkannt und ebenfalls für Länder, die sich nicht «marktkonform» verhalten, respektiert wird, bleibt diese unsere Demokratie auch als halbdirekte «nationalistisch», ethnozentrisch. Dass Europa demokratisiert werden muss, versteht sich von selbst. Diese Demokratisierung entsteht europaweit eher, wenn sich die Staaten mit direktdemokratischen Institutionen einbringen, als wenn sie draussen bleiben. Käme es nicht dazu, sondern würden wir nur demokratische Souveränität einbüssen, ohne dafür neue Mitentscheidungsrechte auf europäischer Ebene zu gewinnen, dann allerdings müssten wir die Konsequenzen ziehen und allenfalls aus dem EWR wieder austreten – was rechtlich immerhin möglich ist.

Ich kann es nicht beweisen, aber *vernünftig hoffen:* Die Öffnung gegenüber Europa wird uns für die eigenen Probleme mehr sensibilisieren als

das Verharren im Status quo. Ich habe absolut keine Lust, mit den «Nationalisten» aller Richtungen allein in der Schweiz zurückzubleiben. Ich fühle mich den linken und grünen Leuten in Europa und darüber hinaus weit näher als dem rechten Lager, nur weil es «schweizerisch» ist. Das ist eine emotionale Überlegung – ich stehe dazu.

Die «List der Vernunft»

Ich verkenne nicht die ökologischen Probleme, die der EWR uns bescheren wird. Dieses *gigantische Wachstumsprojekt* ist jedoch nicht unbedingt das Ende einer Fehlentwicklung, sondern vielleicht der Anfang ihrer Überwindung. Gerade wer die ökologische Aufgabe als eine grenzüberschreitende ansieht, muss sich auch für die Institutionen einsetzen, die, wenn überhaupt, in Frage kämen, das Wirtschaftswachstum in die Schranken der Umweltverträglichkeit zu weisen.

Die Prognosen sind so schlecht nicht, wie Daniel Vischer befürchtet. Ohne EG wäre der Umweltstandard einiger Mitgliedstaaten weit geringer, als er es heute ist. Meinungsumfragen zufolge gibt es in allen EG-Staaten Mehrheiten, die sich für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen mit erster Priorität einsetzen möchten. Die «List der Vernunft» wird es vielleicht richten, dass die kapitalistische Ökonomie die *politischen Strukturen,* die sie sich gibt, auch als Grenzen der weiteren «Deregulierung» zulasten von Mensch und Natur erfahren wird. Das erkennen jene rechtsbürgerlichen Kräfte, die in der EG heute schon ein «sozialistisches Projekt» sehen wollen, deutlicher als jene, die am liebsten abwarten möchten, bis die EG auch noch «verschweizern» würde.

Solidarität – eine Hoffnung ohne Gewissheit

Mit Daniel Vischer stimme ich im Ziel einer solidarischen Schweiz überein. Gerade darum möchte ich aber nicht, dass «die Schweiz ihre ausländerpolitischen Optionen in der Hand behält», sondern freue mich, wenn das *Saisonnierstatut* erst einmal für die Werktätigen aus dem EWR fällt. Diese sind ja auch am meisten betroffen. Für sie haben wir die kläglich gescheiterte Mitenand-Initiative unterstützt. Dass dieses Statut auch ohne EWR-Beitritt aufgehoben würde, ist mitnichten selbstverständlich.

Von «würdeloser Abschottung» gegenüber *Osteuropa* und der *Dritten Welt* sollten wir mit Vorsicht sprechen, leistet die EG doch einiges mehr für Osteuropa und die Dritte Welt als die real existierende Schweiz. Der gefährliche Trend zur «Festung Europa» sei damit nicht verharmlost. Wer bereit ist, ihn zu stoppen, kann dies innerhalb wie ausserhalb der EG tun, innerhalb der EG aber mit mehr Gewicht. Dass die Schweiz im europäischen Integrationsprozess ihren solidarischen Beitrag leisten werde, dafür habe ich allerdings auch nur eine Hoffnung und keine Gewissheit. Bliebe unser Land draussen, hätte ich nicht einmal die Hoffnung.

Zu sagen, der EWR bringe überhaupt keine *sozialpolitischen Vorteile,* ist doch etwas übertrieben. Dass durch den Beitritt zum EWR die Mitbestimmungsdiskussion wieder angestossen, eine Produktehaftpflicht eingeführt, die Gleichberechtigung von Mann und Frau bei den Krankenkassenprämien erreicht, das Niveau der Lebensmittelpreise gesenkt, die Freizügigkeit für Schweizerinnen und Schweizer der verschiedenen Wirtschafts- und Ausbildungszweige gefördert werden, hat gewiss eine soziale Bedeutung. Lohndumping kommt, wenn die Unternehmen sich Standortvorteile zulasten der arbeitenden Menschen sichern wollen. Das kann innerhalb wie ausserhalb des EWR der Fall sein. Nur werden sich die arbeitenden Menschen umso weniger auseinanderdividieren lassen, je mehr ihre Gewerkschaften gemeinsam, und das heisst: innerhalb eines gemeinsamen Wirtschafts- und damit auch Arbeitsraumes, in der Lage sind, dem deregulierungswütigen Kapital die Stirn bieten.

Darin gehe ich mit Daniel Vischer einig: «EWR- und EG-Beitritt bilden eine Einheit.» Insofern muss ich als vorsichtiger EG-Befürworter auf Hoffnung hin auch meine Frage nach einem Nein zum EWR im letzten Juli/Augustheft neu beantworten. Da die Schweiz bei einer Ablehnung des EWR-Vertrages mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht mehr die Energie aufbringen würde, direkt der EG beizutreten, bejahe ich den Beitritt zum EWR als eine leider notwendige Übergangslösung.

Willy Spieler

■